

Olaf KÜHNE, Saarbrücken

## **Landschaft und Heimat – Überlegungen zu einem geographischen Amalgam**

### **Summary**

The present contribution deals with the connection of home and landscape from a constructivist perspective. In this case a positivist connection of home and landscape is reflected. The consequence of such a positivistic position is the preservation of material objects and a principal preference of the autochthonous one opposite the allochthonous. Such connection is to be refused from constructivist perspective because this perspective constitutes evaluation norms on the basis of power processes. Instead of this the equivalence of the other and the Domestic in the material landscape is favoured as an expression of a tolerant society.

Die Bedeutung von Heimat – teilweise als regionale Identität – und ihre Verortung im Raum – insbesondere als Landschaft – unterliegt einer seit Ende der 1980er-Jahre intensivierten fachlichen Diskussionen (z.B. WEICHHART 1990; IPSEN 1994 und 1997; SCHWARZE 1996; BLOTEVOGEL 2001; ROHLER 2003). In diesem – bis heute nicht abgeschlossenen – fachlichen Diskussionsprozess wurden auch zunehmend Fragen des Verhältnisses von Heimat, Naturschutz und Landschaft untersucht (wie KÖRNER et al. 2003; KIRSCH-STRACKE u. HAAREN 2005; OTT 2005; KÖRNER 2005; zusammenfassend PIECHOCKI u. WIERSBINSKI 2007). In der Regel findet die Diskussion um Heimat, insbesondere aber um Landschaft in einer positivistischen Denktradition statt, die soziale Konstruiertheit von Landschaft und Heimat wird dagegen weniger häufig thematisiert (z.B. bei BURCKHARDT 2006a und 2006b; DINNEBIER 1996; KÜHNE 2006a; KÜHNE 2008). Im vorliegenden Aufsatz wird zunächst das bis heute den fachlichen Diskurs um Landschaft dominierende positivistische Paradigma charakterisiert. Daran anschließend werden einführende Bemerkungen zum Konstruktivismus gemacht und daraus erste Ansätze zu einer konstruktivistischen Landschaftsforschung abgeleitet. Anschließend werden die (Ko-)Evolution der Begriffe von Heimat und Landschaft sowie die Ambivalenz der Amalgamation – im Sinne einer Vereinigung verschiedenartiger Teile zu einem neuen Ganzen – von positivistisch verstandener Landschaft und ebenso gedeuteter Heimat aus der Perspektive des Konstruktivismus behandelt. Im Anschluss daran werden die Ergebnisse empirischer Studien zu den Themen Heimat und Landschaft aus dem Saarland vorgestellt, aus denen ein konstruktivistisches Konzept von Landschaft, insbesondere in Bezug auf Heimat, entwickelt wird. Im Fazit werden

die Konsequenzen einer konstruktivistischen Perspektive auf Heimat und Landschaft für die Landschaftsplanung und Raumordnung gezogen.

### **Die positivistische Deutung von Landschaft und ihrem Verhältnis zu Heimat**

Auch wenn mit STADELBAUER (2008, 19) festzustellen ist, dass nach „den fach-internen Auseinandersetzungen und einem umfassenden Paradigmenwechsel ... ‚Landschaft‘ beziehungsweise ‚Kulturlandschaft‘ ein offener Begriff geworden [ist]“, ist zu konstatieren, dass in der Landschaftsforschung – insbesondere in der mit naturwissenschaftlichem Schwerpunkt – Landschaft als etwas positiv Existentes gedeutet wird. Landschaften bilden nach positivistischer Deutung das physische Substrat für Heimat, wie aus der Definition von Kulturlandschaft von WÖBSE (1999, 269) deutlich wird: „Kulturlandschaften sind vom Menschen gestaltete Landschaften, deren ökonomische, ökologische, ästhetische und kulturelle Leistungen und Gegebenheiten in einem ausgewogenen Verhältnis zueinander stehen, die eine kontinuierliche Entwicklungsdynamik gewährleisten und langfristig dazu geeignet sind, Menschen als Heimat zu dienen“. Wird von einer solchen Bindung von Heimat an eine objekthaft verstandene Landschaft ausgegangen, vollzieht sich mit dem Wandel des Objektes Landschaft ein Verlust von Heimat im Sinne eines „Verschwinden[s] von Identifikationsmöglichkeiten im Sinne der Verankerung regionaler Identität und historischen Bewusstseins an gewachsenen räumlichen Strukturen und Elementen“ (SCHENK 2006, 11).

Entsprechend der positivistischen Denktradition ergeben sich aus den Überlegungen zumeist objektzentrierte Konsequenzen aus dem landschaftsplanerisch verfügbar gemachten Heimatbegriff: So gehöre es – WÖBSE (1994, 37) zufolge – zum Allgemeingut, „dass Kulturlandschaft etwas Wertvolles ist, das man erhalten sollte“, woraus sich die Zielsetzung der Kulturlandschaftspflege ableitet, „die regionale Differenzierung unterschiedlicher Kulturlandschaften zu erhalten oder, gleichbedeutend, dem Prozeß der regionalen Nivellierung der Kulturlandschaften entgegenzuwirken“ (QUASTEN 1997, 19), also auf der Ebene der Objekte tätig zu werden. Das Argumentationsmuster der Erhaltung von physischen Objekten als Heimat ist dabei häufig auf einen Kernbestand interdependenter und reziprok definierender Aussagen mit selbstreferenzieller Verweisungsstruktur zurückzuführen (vgl. PARIS 2005a; KÜHNE 2008). Beispielsweise argumentiert THIELEKING (2006, 51), Menschen engagierten sich für Kulturlandschaft, sofern sie ein Heimatbewusstsein hätten, und Heimatbewusstsein entstünde in „gewachsenen historischen Kulturlandschaften“ (ähnlich z.B. auch bei BORN 1995; WAGNER 1997).

Im Zuge der Integration sozialwissenschaftlicher Perspektiven in die Landschaftsforschung (GAILING 2008) wurden positivistische Landschaftsbegriffe sozialkonstruktivistisch ergänzt: So wird beispielsweise in dem Bedeutungskontinuum von Landschaft von JESSEL (1998), der Unterscheidung von BECKER (1998) von Landschaft als Realobjekt und Wahrnehmungsobjekt, der Definition der Dimensionen von Landschaft von TRESS u. TRESS (2001), den Ausführungen von HEILAND (2006) zum Schutz historischer Kulturlandschaften im Spannungsfeld von Raumordnung, Naturschutz und Denkmalpflege und den Überlegungen von ROTH (2006) zur Landschaftsbildanalyse durchaus die Ebene der Wahrnehmung berück-

sichtigt. Dabei wird Wahrnehmung allerdings keine für Landschaft konstitutive Bedeutung beigemessen: Wirklichkeit bleibt die Landschaft als Objekt, das – dabei durchaus sozial differenziert – wahrgenommen wird.

### **Grundüberlegungen zum Konstruktivismus als Perspektive der sozialen Konstruktion von Landschaft und Heimat**

Mit der Cartesischen Erfindung des Dualismus von Geist und Körper verfestigte sich im abendländischen Denken die Überzeugung, außerhalb des menschlichen Geistes gäbe es eine von ihm unabhängige Welt, deren Funktionen und Strukturen durch wissenschaftliche Methoden als objektive Wahrheit erkannt werden können (GLASERSFELD 2001). Dem gegenüber geht der Konstruktivismus davon aus, das menschliche Bewusstsein könne lediglich seine Umwelt bewusstseinsintern rekonstruieren, niemals aber unmittelbar und vorurteilsfrei erfassen. Mit der Beobachtung erfolgt also auch eine Interpretation, sodass die Aussagen über die Welt außerhalb des eigenen Bewusstseins nie eine Wirklichkeit außerhalb, sondern nur die innerhalb des Bewusstseins abbilden können (SEGAL 1986; FOERSTER 1992). Die neurologische Grundlage dieser erkenntnistheoretischen Position liefern die Untersuchungen von MATURANA u. VARELA (1982), wonach das Nervensystem ein auf sich selbst bezogenes, geschlossenes System, ohne unmittelbaren Zugang zu seiner Umwelt, ist. Dadurch lässt sich das Bewusstsein des Menschen also als autopoietisch beschreiben (MATURANA u. VARELA 1982). Hinsichtlich seiner Organisation ist es geschlossen und somit autonom, wenngleich es hinsichtlich seiner biotischen Funktion materiell und energetisch offen und demnach nicht autark ist.

Die Systembildung des Bewusstseins durch Ausgrenzung dessen, was nicht Bewusstsein ist, stellt lediglich eine Ebene der Systembildung dar. Auch im Sozialen werden – konstitutiv für die Moderne – Teilsysteme ausdifferenziert, die exklusiv spezifische gesellschaftliche Problemstellungen behandeln. Dabei bedienen sich diese Teilsysteme spezifischer Kommunikationscodes. Die wesentliche Funktion des gesellschaftlichen Subsystems „Wirtschaft“ liegt darin, Knappheit zu regulieren, es ist also nicht veranlasst, religiöse, erzieherische oder raumordnerische Funktionen auszuüben. Dabei kommuniziert es mit dem Code Besitz/Nicht-Besitz. Das Rechtssystem kommuniziert nach dem Code Recht/Unrecht, das politische System nach Macht/Nicht-Macht etc., während das System Wissenschaft nach dem binären Code Wahrheit/Unwahrheit kommuniziert (LUHMANN 1984 und 1990). Das bedeutet, dass das wissenschaftliche System die gesellschaftliche Rolle zugewiesen bekommt, über die Wahrheit oder Unwahrheit von Aussagen zu entscheiden, obwohl es aus konstruktivistischer Perspektive eine intersubjektive Wahrheit nicht geben kann, vielmehr verlangt die konstruktivistische Perspektive eine „Ethik des Nicht-Sicher-Seins“ (GLASERSFELD 1988). Der erkenntnistheoretische Standpunkt des Konstruktivismus, der das Konzept der Wahrheit durch das Konzept der „Viabilität“ (Brauchbarkeit; vgl. GLASER 1999) ersetzt, bedeutet also auch eine Selbstdekonstruktion von Wissenschaft, indem er die Relativität und Kontextabhängigkeit wissenschaftlicher Aussagen reflektiert.

Hinsichtlich der weiteren Betrachtung von Heimat und Landschaft ergibt sich aus einer konstruktivistisch-wissenschaftlichen Perspektive, dass sowohl Heimat als

auch Landschaft als Konstrukte verstanden werden können, deren Konstruktion zwar prinzipiell jedem Bewusstsein individuell obliegt, diese Heimat- bzw. Landschaftskontingenz aber dennoch sozialen Definitionen unterliegt: Was, wann, von wem, in welchem Zusammenhang als Heimat bzw. Landschaft kommunizierbar ist, ist abhängig von sozialen Definitionsprozessen (KÜHNE 2008) und der Kommunizierbarkeit in einem bestimmten semantischen und linguistischen Universum (FOERSTER 1992; WATZLAWICK 1992). Diese Kommunizierbarkeit unterliegt dabei einer zeitlichen Evolution im Zusammenhang einer gesellschaftlichen Evolution.

### **Landschaft und Heimat – die (Ko-)Evolution zweier Begriffe**

Die Begriffe Heimat und Landschaft unterlagen seit dem Mittelalter einer intensiven Evolution, wurden mit neuen Bedeutungen gefüllt und bildeten so einen großen „semantischen Hof“ (HARD 1969, 10; hier allerdings allein in Bezug auf Landschaft) aus „Assoziationen, Emotionen, Evokationen“ (HARD 1983, 178; vgl. auch NEU 2006). Dabei lassen sich in der Konstruktionsgeschichte der Begriffe Heimat und Landschaft einige Parallelen feststellen, die auch begriffsgenetisch eine gegenseitige Verweisung (vgl. z.B. KÜHNE 2006a) nahe legen, die auf eine Wurzel der häufig – auch im Wissenschaftskontext (siehe oben) – anzutreffenden Amalgamation von Heimat und Landschaft hindeuten.

Im Althochdeutschen wies das Wort *heimôte/heimôti* eine theologische Bedeutung auf und bezog sich auf die Sehnsucht nach dem Himmelreich. Erst ab dem 12. Jahrhundert erfuhr der Begriff Heimat eine weltliche Wandlung und war „auf Heim, Einöde, Armut und auch Familie, Vertrauen“ (BERTELS 1997, 65) bezogen. Bis in das 19. Jahrhundert ist keine gefühlsbezogene Einfärbung nachweisbar, der Begriff Heimat beinhaltete in jener Zeit vorwiegend ein materielles Recht: Ortsbürgerschaft, An- und Abmeldepflichten, das Recht auf Geschäftseröffnung und Versorgung im Notfall. Der Wandel zu einer gefühlsdominanten Raumbindung vollzog sich erst durch eine distinktive, wenn auch in sich nicht widerspruchsfreie Abgrenzungsbewegung der Romantiker gegen Industrialisierung, Rationalisierung, Verstädterung und Urbanisierung, aber auch Liberalismus und Demokratie: „Regionale Identität ist ein Produkt ihres Gegenteils, der Herausbildung nationaler und internationaler Räume und der damit einhergehenden Modernisierungsprozesse“ (IPSEN 1994, 232). Romantiker konstruieren Heimat als „Wunschskategorie des Elementaren“ (SCHMITZ 1999, 230), als „Wunschort absoluter Geborgenheit“ (HÜPPAUF 2007, 116; genaueres bei PIECHOCKI 2006).

Die Entwicklung des Begriffs der Landschaft verlief ähnlich, auch wenn dessen mittelalterliche Wurzeln diffuser erscheinen: Im Althochdeutschen bezeichnete das, im frühen 9. Jahrhundert erstmals nachgewiesene Wort (GRUENTER 1953) *lantscaf* etwas, „was in den allermeisten Fällen die Qualität eines größeren Siedlungsraumes besitzt“ (MÜLLER 1977, 6) mit den bestimmten sozialen Normen. Im Laufe des 12. Jahrhunderts wurde als Landschaft ein politisch-rechtlich definierter Raum gefasst, der wiederum Teil einer größeren politischen Einheit war (MÜLLER 1977), zudem wurden die politisch Handlungsfähigen einer Region als „Repräsentanten der ‚ganzen Landschaft‘“ (HARD 1977, 14) zusammengefasst. Im Hochmittelalter umfasste der Begriff neben diesen Bedeutungen auch die von einer Stadt bewirtschaftete und

beherrschte Zone (MÜLLER 1977; vgl. JESSEL 2000), von der sich jedoch der Wald absetzte, der vom Menschen – noch – nicht gerodet worden war.

Eine Verbindung des Begriffs der Heimat mit dem Begriff der Landschaft lässt sich bereits im Hochmittelalter in der Malerei herstellen. Hier diente Landschaft als Kulisse für die Darstellung religiöser Motive. Im 15. und 16. Jahrhundert erfolgte ein erneuter Bedeutungswandel des Wortes Landschaft. Landschaft wurde zum *Terminus technicus* der Tafelmalerei und bezeichnete Bilder, auf denen insbesondere ländliche Raumausschnitte dargestellt waren (vgl. ANDREWS 1989). Konstitutiv für diese ästhetisierte Betrachtung von Landschaft ist – so BURCKHARDT (2006c) – der Übergang von der Stadt zum Lande, dessen Erleben im physischen Raum seit dem 17. Jahrhundert zur Weltanschauung der Gebildeten wurde: „Land ist Landschaft aufgrund des Osterspaziergangs der Städter, und Stadt ist Stadt aufgrund der staunenden Marktfrauen und Brennholzlieferanten“ (BURCKHARDT 2006c, 94). Ein wesentlicher Schritt in der Konstruktion des heutigen Begriffs von Landschaft und Heimat war das bereits Mitte des 19. Jahrhunderts durch den konservativen Volkskundler und Sozialtheoretiker Wilhelm Riehl entwickelte Konzept der Kulturlandschaft (LEKAN u. ZELLER 2005). Mit der These, es gäbe eine unentwirrbare Verbindung zwischen Volk und Landschaft leistete Riehl einen wesentlichen Beitrag zur Amalgamation von Landschaft und Heimat, ein Konstrukt, das auch Züge der mittelalterlichen Landschaftsbegriffe trug. Das Deutungsmuster der Kulturlandschaft dient als Grundlage der gegenwärtigen Ästhetisierung des Altindustriellen als Symbole des „einfachen, harten Arbeiterlebens“ (VICENZOTTI 2005, 231) als Reproduktion des romantisierenden Bewertungsschemas des „einfachen, harten und gemeinschaftlichen Landlebens“ in der Phase der Industrialisierung (vgl. HÖFER 2001) und trägt ebensolche zivilisationskritischen und historisierenden Züge. Mit der Rezeption des Buches „Rabelais und seine Welt – Volkskultur als Gegenkultur“ von BACHTIN (1987) erfuhr in den 1980er-Jahren diese kulturlandschaftliche Denktradition auch für vormodern strukturierte Landschaften nach der faschistischen Ideologisierung von Heimat und Landschaft sowie der daraus resultierenden vernaturwissenschaftlichenden Begründung des Naturschutzes in den 1970er- und 1980er-Jahren (KÖRNER 2006) eine Aktualisierung (ILLING 2006).

### **Die Ambivalenz der Amalgamation von Landschaft als Objekt und Heimat**

Für PARIS (2005c) ist Heimat ein Teil einer gelungenen Sozialintegration, die er als Bezug auf die „einheitsstiftenden, kollektive Zugehörigkeitsgefühle verbürgenden Wirkungen kultureller Traditionen, Werte und Gemeinschaftserfahrungen“ definiert (PARIS 2005c, 161–162). Die soziale Konstruktion von Heimat stellt also einen wesentlichen Beitrag zur Integration des Menschen in eine bestimmte soziale Gemeinschaft dar, woraus auch ein wesentlicher Teil der Ambivalenz des Prinzips von Heimat erwächst: Heimat konstituiert sich – als Systembildung – an Nicht-Heimat. Die Grenze zwischen beiden wird – entkomplexisierend – auch in der Denktradition der Kulturlandschaftsforschung an physischem Raum festgemacht. Dabei beschränkt sich die Ambivalenz von Heimat nicht allein auf die Abgrenzung nach außen, sondern auch die Ausgrenzung nach innen zur Herstellung eines möglichst großen Maßes an Homogenität. Die Konstruktion einer lokalen, regiona-

len bzw. nationalen Identität als Heimat basiert auf der Vorstellung einer gemeinsamen politischen bzw. kulturellen Solidargemeinschaft. Damit sich diese Solidargemeinschaft „ihrer selbst bewusst werden und bleiben kann, muss Identitätsbildung betrieben werden“ (GOSTMANN u. WAGNER 2007, 69). Dabei muss ihren Angehörigen „klar gemacht werden ..., dass sie Teil eines Kollektivs sind, das im Wandel der Zeit ein und dasselbe geblieben ist, auch wenn es mehrere Namen gehabt haben sollte (numerische Identität)“ und darüber hinaus muss den Angehörigen dieser Solidargemeinschaft klar gemacht werden, „worin sie sich gleichen (qualitative Identität)“ (GOSTMANN u. WAGNER 2007, 69). Die so entstehende Matrix des stereotyp Heimatlichen, gebildet aus einem Amalgam von Dialekt, Ortsansässigkeit der Vorfahren, Heterosexualität, Religion, lokalen und regionalen Traditionen, verweist auf das latente bis manifeste Prinzip der Höherschätzung des Autochthonen gegenüber dem Allochthonen. Manifest wird diese Art der Höherschätzung nicht allein in Fremdenfeindlichkeit, der Grad der Fremdheit kann dabei von der Verweigerung der Teilnahme an einem kollektiven Besäufnis auf einem Dorffest reichen bis hin zur Herkunft aus einem fremden Kulturkreis, sondern auch in der Anforderung der Integration durch Übernahme lokaler, regionaler bzw. nationaler Traditionen, Werte und Normen mit dem sozial definierten Ziel der Anerkennung durch jene, die Definitionsmacht über die Matrix des stereotyp Heimatlichen innehaben. Diese Haltung der Höherschätzung des Heimischen gegenüber dem Fremden hat auch im Naturschutz der Gegenwart nahezu konstitutive Bedeutung, wie KÖRNER u. EISEL (2003, 23) feststellen: „Die Wertschätzung heimischer Arten ist im Naturschutz zu einem Dogma geworden“, das – jenseits naturwissenschaftlicher Begründungen – darauf basiert, ob eine Art als heimisch empfunden wird oder nicht. Vergleichbar der romantischen Verklärung der dörflichen Gemeinschaft seitens großer Teile der mit Dorferneuerung Beauftragten (KÜHNE 2006c), geht die dieser Haltung zugrunde liegende holistisch-organizistische ökologische Theorie davon aus, „dass sich alle Mitglieder einer Lebensgemeinschaft in erster Linie nicht in einem Konkurrenzkampf um Ressourcen, sondern in einer harmonischen und hochintegrierten, sich wechselseitig bedingenden und deshalb unteilbaren Gemeinschaft befinden“ (KÖRNER u. EISEL 2003, 24). Die „Inhalte solcher landschaftlich-vaterländisch-heimatlich-ökoidyllischer Raumabstraktionen“ (HARD 2002b, 230) stellen simplifizierte Programme und dualistische Ordnungsbilder mit dem Ziel der Emotionalisierung und Akzeptanzsteigerung von Macht- und Herrschaftsverhältnissen dar (näheres siehe KÜHNE 2008). Diese werden dadurch erreicht, dass „der Blick von den wesentlicheren sozialen und regionalen *Disparitäten* weg auf vergleichsweise belanglose regionale *Varietäten*“ gelenkt wird und „die in modernen Gesellschaften machtvollen Raumabstraktionen hinter relativ belanglosen verschwinden“ (HARD 2002c, 326; Hervorh. im Original).

### **Empirische Befunde zu Landschaft und Heimat**

In welcher Art Landschaft und Heimat und deren Zusammenhang individuell und gesellschaftlich konstruiert wird, soll im Folgenden anhand empirischer Untersuchungen verdeutlicht werden. Mit den Themen Landschaft bzw. Heimat beschäftig-

ten sich hier am Beispiel des Saarlandes in den letzten Jahren mehrere Studien (KÜHNE 2006a und 2006c; KÜHNE u. SPELLERBERG 2009).

	Anteil in Prozent	Nennungen, absolut
Wälder	96,26	438
Wiesen	95,16	433
Bäche	91,21	415
Dörfer	83,08	378
Bauernhöfe	73,63	335
Düfte	61,54	280
Atmosphäre (im Sinne von Stimmung)	60,66	276
Gebirge	59,12	269
Wolken	51,65	235
Landstraßen	44,84	204
Regenschauer	41,10	187
einzelne Blumen	35,38	161
kleinere Städte	32,09	146
einzelne Menschen	21,32	97
Geräusche	20,88	95
Gruppen von Menschen	19,56	89
Industriebetriebe	14,07	64
Windräder	10,99	50
Großstädte	8,79	40
Autobahnen	8,79	40
Autos	6,37	29
anderes	5,05	23
weiß nicht	0,22	1

Tab. 1: Anteile der Antworten (mehrere Antworten waren möglich) zu der Frage „Was gehört Ihrer Meinung nach zu einer Landschaft“ an der möglichen Gesamtzahl der Nennungen pro Variable (Anzahl der Befragten: 455; aus: KÜHNE 2006a).

Die Konnotation von Landschaft und Heimat wird in der primären Landschaftssozialisation angelegt. Diese erfolgt zumeist unsystematisch durch die Vermittlung durch signifikante Andere bzw. durch Aneignungsprozesse in der Gleichaltrigen-gruppe. Diese heimatlichen Normallandschaften werden in der Regel als gegeben

hingenommen und nicht hinsichtlich ihrer stereotyp wahrgenommenen Schönheit hinterfragt (Tab. 1), was sie bezüglich den landschaftlichen Ansprüchen an nicht-heimatliche Landschaften unterscheidet. Diese durch die Vorstellungen an eine vorindustrielle Ära geprägten Landschaften wirken – JACKSON (1984) zufolge – deswegen attraktiv, weil sie mit Leichtigkeit symbolisch erfassbar sind. Die heimatliche Normallandschaft hingegen ist nicht erfüllt von stereotypen romantisierten Soll-Vorstellungen, sondern „von ersten Erinnerungen an regionale Sprache, Geräusche, Gerüche, Farben, Gesten, Stimmungen und sprechende Dinge und tief im Gedächtnis verankert“ (HÜPPAUF 2007, 112). Sie bietet als „mütterliche Landschaft doch immer Heimat und Geborgenheit“ (HARD 1969, 11). Dabei muss grundsätzlich festgestellt werden, dass insgesamt die emotionale Affinität zu heimatlichen Normallandschaften deutlich wird, der kognitive Kenntnisstand über diese Landschaften jedoch gering ist, was als Resultat der bis ins Erwachsenenalter reichenden zumeist unsystematischen Aneignung von Wissen – insbesondere durch direkte Beobachtung – nachvollziehbar ist (s. Abb. 1).

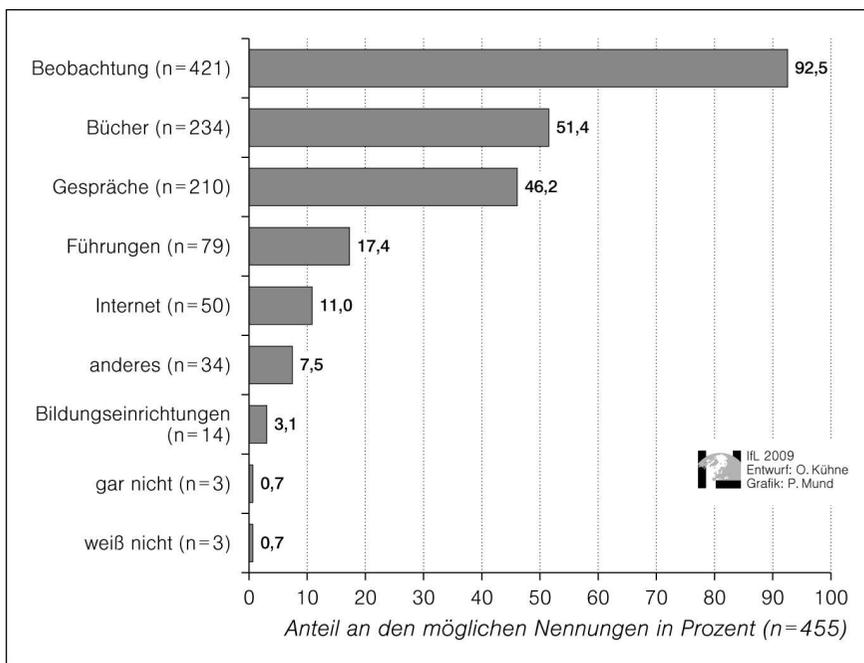


Abb. 1: Anteile der Antworten (mehrere Antworten waren möglich) zu der Frage „Wie eignen Sie sich Wissen über Landschaft an“ an der möglichen Gesamtzahl der Nennungen pro Variable (Anzahl der Befragten: 455; aus: KÜHNE 2006a).

Auch wenn die Konstruktion einer heimatlichen Normallandschaft Teil einer raumbezogenen Sozialisierung ist, weist Landschaft konstitutive Bedeutung für Heimat auf. Der Bezug von Heimat und Landschaft wird in der Regel von anderen

Bedeutungszuschreibungen überlagert. Diese Überlagerung dokumentiert sich sowohl bei quantitativen Befragungen mit dem Kernthema Landschaft (KÜHNE 2006a; Tab. 2) als auch mit dem Kernthema Heimat (KÜHNE u. SPELLERBERG 2009; Tabelle 3). Unter Hinzuziehung der Ergebnisse qualitativer Befragungen lassen sich – gemäß KÜHNE u. SPELLERBERG (2009; vgl. auch GEBHARD et al. 2007) – sieben Dimensionen des Heimatlichen nachweisen:

1. die Dimension des Sozialen,
2. die Dimension des Wohlgefühls,
3. die Dimension der Zeit,
4. die Dimension des Ortes bzw. der Landschaft,
5. die Dimension der geistigen Heimat,
6. die Dimension der Ab- und Ausgrenzung und
7. die synthetische Dimension der Funktion der Entkomplexisierung von Welt durch Heimat.

Damit wird deutlich, dass Landschaft lediglich eine Dimension – und dazu noch eine abgeleitete – darstellt. Diese Ableitung ergibt sich aus der primären Konstitution von Heimat aus sozialen Bezügen, des Wohlgefühls in dieser Gemeinschaft, die insbesondere in einer romantisierenden Retrospektive einerseits eine zeitliche Bedeutung, andererseits die Dimension einer geistigen Heimat erhält. Die heimatliche Normallandschaft erhält dabei in der Regel die Bedeutung einer Kulisse bzw. stellt die Abstraktion von besonderen Orten und symbolisch besetzten Objekten dar. Da heimatliche Normallandschaften nicht dem Prinzip stereotyper Soll-Zustandsbeschreibungen der stereotypen Landschaft unterliegen, werden Verlust-erfahrungen insbesondere im Zusammenhang mit dem Verschwinden bzw. der Veränderung symbolisch besetzter Objekte deutlich. Dabei ist nicht das Verschwinden der Objekte für die Verlusterfahrung konstitutiv, sondern ihre symbolische Besetzung für ein vertrautes soziales Gefüge. Der Zusammenhang des Verschwindens bzw. der Modifikation von Objekten wird im Kontext des Diskurses um Erhaltung von Kulturlandschaft häufig selektiv herausgegriffen und als zu verhindernder Heimatverlust verabsolutiert, indem eine gleichsetzende Amalgamation von Objekt bzw. als objekthaft verstandener Landschaft und Heimat vollzogen wird (vgl. auch SOYEZ 2003). Der Diskurs des Verlustes von Heimat durch Landschaftswandel bzw. das Verschwinden einzelner Objekte unterstellt die Stabilität heimatlicher Normallandschaft. Diese unterliegt jedoch einer prinzipiellen intergenerationalen Wandelbarkeit: Kann für eine Generation eine Halboffenlandschaft den landschaftlich-heimatlichen Normalzustand darstellen, kann für die nachfolgende Generation diese Landschaft in natürlicher Sukzession infolge von Sozialbrachen einen landschaftlichen Normalzustand definieren, die wiederum für die vorangegangene Generation mit Erfahrungen des Verlusts heimatlicher Normallandschaft verbunden sein kann (KÜHNE 2006a).

Nicht allein im intergenerationalen Vergleich differenziert sich der heimatlich gedeutete soziale Bezug zu Landschaft aus. Im Vergleich von Alteingesessenen und Zugezogenen hat Landschaft für Zugezogene hinsichtlich der Entwicklung heimatlicher Bindungen eine größere Bedeutung als für Alteingesessene, wobei bei Zugezogenen die Kriterien einer stereotypen Landschaft zur Beurteilung der Landschaft herangezogen werden. In Ermangelung der Einbettung in ein gewachsenes

Nennung, absolut		Nennung, absolut		Nennung, absolut	
Wald/Wälder	140	Ruhe	13	Ort/Orte	7
Natur	123	See/Seen	13	grün	6
Wiese/Wiesen	87	Dorf/Dörfer	13	Luft	6
Umwelt	54	Hügel	12	Schönheit	6
Umgebung	43	Lebensraum	12	Stadt	6
Berg/Berge/Gebirge	42	Leben	10	Park/Parks	5
Heimat	40	Bäche	10	Freiheit	4
Gegend	31	Garten/Gärten	10	Tal/Täler	4
Landwirtschaft	31	Bäume	8	Idylle	3
Felder	27	Pflanzen/Vegetation	8	Stille	3
Region	23	Auen	7	Gewässer	3
Wasser	22	Tiere	7		
Fluss/Flüsse	14	Erholung	7		

Tab. 2: Häufigkeit der Antworten zu der Aufforderung „Nennen Sie bitte drei Worte, die Ihrer Meinung nach mit dem Begriff Landschaft bedeutungsmäßig verwandt sind“. Berücksichtigt sind Antworten, die häufiger als dreimal genannt wurden (Anzahl der Befragten: 455; aus: KÜHNE 2006a).

Heimat ist da, wo ...	Anteil der Befragten in %
... ich mich geborgen fühle	77
... ich meine Kindheit verbracht habe	76
... mein Haus steht, wo ich wohne	76
... meine Freunde sind	74
... meine Sprache/mein Dialekt gesprochen wird	59
... meine vertraute Landschaft ist	58
... Leute leben, die so denken und fühlen wie ich	45
... Bräuche gelten, die mir vertraut sind	38
... ein Gefühl der Sehnsucht	16
... ein idealer Ort, den es nicht gibt	5

Tab. 3: Anteile der Antworten zu der Frage nach der Bedeutung von Heimat (Anzahl der Befragten: 1185; aus: KÜHNE u. SPELLERBERG 2009).

soziales Gefüge erlangt Landschaft bei Zugezogenen eine vielfach konstitutive Bedeutung für den Aufbau stärker kognitiv geprägter heimatlicher Bindungen, da ihnen eine vollständige Teilhabe an der Gemeinschaft der Alteingesessenen häufig verweigert wird (vgl. auch KÜHNE 2006c).

Die Konstrukte Landschaft und Heimat lassen sich nicht als deckungsgleich bezeichnen, vielmehr ist eine Schnittmenge nachvollziehbar, die sich auf die emotionale und symbolische Besetzung von Objekten bezieht, die zu heimatlicher Landschaft synthetisiert – und damit entkomplexisiert – werden.

### **Heimat und Landschaft – konstruktivistische Zugänge**

Auch aus den im vergangenen Abschnitt referierten Ergebnissen empirischer Untersuchungen wird deutlich, dass sich weder Heimat noch Landschaft eindeutig auf der Ebene der physischen Objekte fassen lassen. Durch eine sozial präformierte Vorstellung von Landschaft und in der Betrachtung von Objekten, denen eine relationale Anordnung zugeschrieben wird, entkomplexisiert das Individuum einen Teil von Welt zu Landschaft. Bei dieser sozial präformierten individuellen Zusammenschau werden Einheiten als Gestalten gebildet, die das Ähnliche von dem davon Verschiedenen abgrenzen (IPSEN 2006, 31): „Da die Gestaltbildung unbewusst ist, erscheint sie uns nicht als soziale Konstruktion, sondern als Wirklichkeit“.

Eine ähnlich entkomplexisierende Wirkung hat die Konstruktion des Heimischen durch Abgrenzung vom Nicht-Heimischen. Anhand der Verschneidung dieser beiden Ebenen entsteht einerseits die in der primären Landschaftssozialisation angelegte, emotionalisierte heimatliche Normallandschaft, aber auch die im Fachstudium und der wissenschaftlichen Auseinandersetzung entstandene Verbindung von Landschaft und Heimat in Form des Konstruktes des Regionaltypischen. Eine Vermischung dieser beiden Ebenen wirft beispielsweise HARD (2002d, 46), BLOTEVOGEL, HEINRITZ u. POPP (1986) in Reflexion des Beitrags von „Regionalbewusstsein. Bemerkungen zum Leitbegriff einer Tagung“ vor, in dem BLOTEVOGEL, HEINRITZ u. POPP (1986, 197; zit. nach HARD 2002c) angaben, ihre Ausführungen auf ihre „eigene Lebenswelt auf[z]ubauen“, indem er feststellt: „Was Geographen für ihre lebensweltliche Weisheit halten, ist leicht nur ihre spezifische déformation professionnelle“. Diese „déformation professionnelle“ äußert sich – in der sekundären Landschaftssozialisation insbesondere im Fachstudium vollzogenen – Inkorporierung spezifischer Deutungs- und Interpretationsmuster des Heimatlichen. Diese Deutungs- und Interpretationsmuster finden ihren Ausdruck in einer fachspezifischen Selektivität der Konstruktion von Landschaft, wobei diese selektiven fachspezifischen Konstruktionsmuster von Landschaft untereinander konkurrieren. So unterscheiden sich die Interpretationen einer qualitativ hochwertigen Landschaft eines Agrarwissenschaftlers und eines Naturschützers mitunter deutlich und konkurrieren unter Ausnutzung unterschiedlicher Machtressourcen – von rechtlichen Kodifizierungen bis hin zu parteipolitischen Netzwerken – um die Deutungshoheit (KÜHNE 2008), um ihr „Viabilität“ zu verleihen.

Im Vergleich zu den sozialkonstruktivistisch ergänzten Landschaftsbegriffen weist ein konstruktivistischer Landschaftsbegriff eine inverse Wirklichkeitskon-

struktion auf. Wird bei erstgenanntem Begriff Landschaft als physische Größe als wirkliche Landschaft definiert, wird im konstruktivistischen Verständnis angeeignete physische Landschaft zur abgeleiteten Dimension. Die konstitutive Ebene ist also nicht die physische, sondern die sozial präformierte individuelle bewusstseinsinterne Konstruktion von Landschaft. Die Verbindung von Landschaft mit Heimat, die nach konstruktivistischer Deutung ebenfalls nicht Teil der Welt der Objekte sein kann, erfolgt also ebenfalls im Bewusstsein und wird dann selektiv auf physische Objekte projiziert. Damit lassen sich – nach KÜHNE (2008) – vier Ebenen von Landschaft bzw. Heimat beschreiben:

1. Die gesellschaftliche Landschaft bzw. Heimat beinhaltet die gesellschaftlich definierten und sedimentierten Landschaftsinterpretations- und -deutungsmuster. Diese sind jedoch milieuspezifisch differenziert. Was von wem in welchem Kontext wie über Landschaft oder Heimat ohne sozialen Anerkennungsverlust geäußert werden darf, obliegt der sozialen Definition.
2. Die individuell aktualisierte gesellschaftliche Landschaft bzw. Heimat ist durch eine persönliche Befassung mit dem Thema Landschaft auf Grundlage gesellschaftlicher Vorstellungen von Landschaft oder Heimat gekennzeichnet. In sie fließen individuelle Bezüge, Vorlieben und Bindungen ein.
3. Die angeeignete physische Landschaft bzw. Heimat beinhaltet – in Anlehnung an die raumbezogene Terminologie BOURDIEUS (1991) – diejenigen Objekte des physischen Raumes in zugeschriebener räumlich-relationaler Anordnung, die für die Konstruktion von gesellschaftlicher Landschaft oder Heimat und ihrer individuellen Aktualisierung herangezogen werden.
4. Der physische Raum stellt das physische, objekthafte Ausgangssubstrat für die Entkomplexisierung von Landschaft und Heimat dar (vgl. auch BOURDIEU 1991). Aus ihm werden selektiv Elemente herausgegriffen, die einer typisierenden und abstrahierenden Betrachtung bzw. einer symbolischen Zuschreibung unterzogen werden.

Auf den Ebenen des Gesellschaftlichen, des individuell aktualisierten Gesellschaftlichen sowie des Angeeignet-Physischen lassen sich in der Regel Schnittmengen von Heimatlichem und Landschaftlichem bilden. So lässt sich Atmosphäre als Teil der gesellschaftlichen Landschaft wie auch der gesellschaftlichen Heimat ohne Anerkennungsverlust kommunizieren, für eine bestimmte Person können Bergehalten und Fördertürme sowohl zu Landschaft als auch zu Heimat gehören und sowohl Wälder als auch Bergehalten und Fördertürme lassen sich im physischen Raum benennen und als Teil von Heimat definieren, wodurch sie zum Teil der angeeigneten physischen Landschaft bzw. Heimat werden.

## Fazit

Häufig wird Heimat – auch im wissenschaftlichen Kontext in Verbindung mit Landschaft – im physischen Raum bestimmt, doch ist der Ort noch nicht Heimat, zur Heimat „gehört notwendig die Imagination. Die räumliche und zeitliche Bestimmung des Wortes Heimat überschreitet das Faktische“ (HÜPPAUF 2007, 112), sie stellt – wie es SLOTERDIJK (1999, 997) ausdrückt – eine „Konvergenz von Ort und Selbst“ dar. Heimat hat also – wie Landschaft – zwingend eine gesellschaftli-

che Ebene, schließlich wird in der Gesellschaft über Heimat und Landschaft kommuniziert. In der Regel weisen Heimat und Landschaft auch eine individuell aktualisierte gesellschaftliche Ebene auf, denn eine individuelle Befassung mit Heimat und Landschaft wird sozial vermittelt und gefordert. Häufig ist auch eine angeeignete physische Dimension zu finden, denn Landschaft und Heimat sind vielfach im Physischen verankert. Eine exklusivistische heimatliche Zuwendung zu physischen Räumen als amalgamierende Gleichsetzung zwischen gesellschaftlicher, individuell aktualisierter gesellschaftlicher und angeeignet physischer Landschaft lässt sich als „Objektualisierung“ im Sinne von KNORR CETINA (2006, 131–132) in der Hinwendung zu Objekten „als Quellen des Selbst, relationaler Intimität, sowie geteilter Subjektivität und sozialer Integration“ verstehen. Bei einer solchen undifferenzierten und unreflektierten Amalgamation hat die Veränderung des physischen Raumes eine desillusionierende Wirkung auf die heimatlich in Objekten Wurzelnden: Um diese Desillusionierung, die auch eine gesellschaftliche Desintegration bedeutet, zu verhindern, wird die Veränderung angeeigneter physischer Landschaft abgelehnt.

Aus konstruktivistischer Perspektive lässt sich ein auf die Erhaltung von Objekten ausgerichteter Landschaftsschutz auf die Grundlage der sozial vermittelten subjektiven Soll-Vorstellungen von Landschaft zurückführen, die machtvormittelt gesellschaftlich implementiert wurden. Ähnlich dem Landschaftsschutz lässt sich auch der Heimatschutz als Erhaltung der – durch Machtmechanismen definierten und kollektiv validierten – individuellen Vorstellungen einer als objektiv gegeben erklärten Anordnung von Symbolen verstehen. Dabei greifen Experten der Landschaft – deren Aufgabe laut FOERSTER (1992) darin besteht, die Nicht-Trivialität von Welt in Trivialität umzuwandeln, – selektiv die sozialen Bezüge zu angeeigneter physischer Landschaft heraus und transformieren sie zu einem wechselseitigen Bedingungsverhältnis. Diese Transformation ist nicht allein Ausdruck der von HARD (2002c) konstatierten „déformation professionnelle“, sondern auch Ausdruck der Eigeninteressen der Anerkennungsgewinnung als Experten des Heimatlichen im Spiel um Macht und Ressourcen (vgl. WEINGART 2001 und 2003; PARIS 2005b; KÜHNE 2008). Der Versuch, ein – im Grunde positivistisches – Landschaftsverständnis durch eine stärkere Berücksichtigung der Ebene der Landschaftswahrnehmung vor der sozialwissenschaftlichen Herausforderung (vgl. GAILING 2008) zu retten, lässt sich als Ergebnis dieses Kampfes um die Deutungshoheit über Landschaft beschreiben.

Die Herausforderung der Globalisierung, insbesondere in Bezug auf die regionale, nationale und internationale Migration, und der Pluralisierung von Lebensstilen erfordern jedoch eine Revision des auf kulturlandschaftlicher Einheit beruhenden Heimatbegriffs – aus konstruktivistischer Perspektive also der Gleichsetzung des Gesellschaftlichen, des individuell aktualisierten Gesellschaftlichen sowie des Angeeignet-Physischen. Heimat kann aus konstruktivistischer Perspektive nicht durch Ausgrenzung des Andersartigen und dessen Integration durch Anpassung an das Heimische betrieben werden, sondern durch Anerkennung des Wertes des Fremden. Dies bedeutet die Anerkennung der Kontingenz auf der Ebene des Gesellschaftlichen, des individuell aktualisierten Gesellschaftlichen sowie des Angeeignet-Physischen. Wird mit Heimat nicht die Norm der Anpassung an das Autochthone verbunden, sondern die Aufhebung des Fremden und des Einhei-

mischen, kann Heimat auch für das Fremde attraktiv werden – jenseits eines kognitiven Rückzugs auf die Dimension des vielfach stereotyp verstandenen Landschaftlichen. Dies bedeutet in letzter Konsequenz auch ein Zulassen objektgewordener Symbole als Repräsentanzen des Fremden im physischen Raum, also eine Abkehr von einem Kulturlandschaftsschutz, der das Einheimische prinzipiell dem Fremden überordnet. Dabei handelt es sich sowohl um Objekte unmittelbaren sozialen Handelns, z.B. Moscheen, hinduistische Tempel, McDonald-Restaurants, als auch um Objekte mittelbaren sozialen Handelns und Verhaltens, z.B. Neophyten, die als Nebenfolge des globalisierten Handels oder des anthropogenen Klimawandels einwandern. Eine Haltung der Toleranz und Anerkennung gegenüber dem Allochthonen lässt sich – gemäß KÖRNER u. EISEL (2003) – als Ausdruck einer individualistischen Naturauffassung beschreiben, die dadurch charakterisiert ist, dass Individuen bemüht sind, durch Versuch und Irrtum in Wechselwirkung mit ihrer Umwelt zu treten. Die Anerkennung der Konstruiertheit von Landschaft und auch von Ökosystemen sowie der hohen und nicht durch lineare oder bestenfalls zirkuläre Erklärungsmuster reduzierbaren Komplexität des Mehrebenenverhältnisses von Landschaft und Heimat lässt sich als ein Schritt der von FOERSTER (1992, 66) geforderten „Epistemologie der Nicht-Trivialität“ beschreiben.

## Literatur

- ANDREWS, M. 1989: *The Search for the Picturesque. Landscape Aesthetics and Tourism in Britain 1760–1800*. Stanford.
- BACHTIN, M. M. 1987: *Rabelais und seine Welt. Volkskultur als Gegenkultur*. Frankfurt a.M.
- BECKER, W. 1998: *Die Eigenart der Kulturlandschaft: Bedeutung und Strategien für die Landschaftsplanung*. Berlin.
- BERTELS, L. 1997: *Die dreiteilige Großstadt als Heimat. Ein Szenarium*. Opladen.
- BLOTEVOGEL, H. 2001: *Regionalbewusstsein und Landesidentität am Beispiel von Nordrhein-Westfalen*. Duisburg.
- BLOTEVOGEL, H. H., HEINRITZ, G. u. H. POPP 1986: *Regionalbewusstsein. Bemerkungen zum Leitbegriff einer Tagung*. In: *Berichte zur deutschen Landeskunde*, 60, S. 103–114.
- BORN, K. M. 1995: *Raumwirksames Handeln von Verwaltungen, Vereinen und Landschaftsarchitekten zur Erhaltung der Historischen Kulturlandschaft und ihrer Einzelelemente. Eine vergleichende Untersuchung in den nördlichen USA (New England) und der Bundesrepublik Deutschland*. Göttingen.
- BOURDIEU, P. 1991: *Physischer, sozialer und angeeigneter physischer Raum*. In: WENTZ, M. (Hrsg.): *Stadt-Räume. Die Zukunft des Städtischen*. Frankfurt a. M., S. 25–34.
- BURCKHARDT, L. 2006a: *Natur ist unsichtbar*. In: BURCKHARDT, L. (Hrsg.): *Warum ist Landschaft schön? Die Spaziergangswissenschaft*. Kassel, S. 49–56.
- BURCKHARDT, L. 2006b: *Gärten sind Bilder*. In: BURCKHARDT, L. (Hrsg.): *Warum ist Landschaft schön? Die Spaziergangswissenschaft*. Kassel, S. 156–166.
- BURCKHARDT, L. 2006c: *Landschaft ist transitorisch*. In: BURCKHARDT, L. (Hrsg.): *Warum ist Landschaft schön? Die Spaziergangswissenschaft*. Kassel, S. 90–94.
- DINNEBIER, A. 1996: *Die Innenwelt als Außenwelt. Die schöne Landschaft als gesellschaftstheoretisches Problem*. Berlin.
- FOERSTER, H. v. 1992: *Entdecken oder Erfinden. Wie lässt sich Verstehen verstehen?* In: GUMIN, H. u. H. MEIER (Hrsg.): *Einführung in den Konstruktivismus*. München, Zürich, S. 41–88.

- GAILING, L. 2008: Kulturlandschaft – Begriff und Debatte. In: FÜRST, D., GAILING, L., POLLERMANN, K. u. A. RÖHRING (Hrsg.): Kulturlandschaft als Handlungsraum. Institutionen und Governance im Umgang mit dem regionalen Gemeinschaftsgut Kulturlandschaft. Dortmund, S. 21–34.
- GEBHARD, G., GEISLER, O. u. S. SCHRÖTER 2007: Heimatdenken: Konjunkturen und Konturen. Statt einer Einleitung. In: GEBHARD, G., GEISLER, O. u. S. SCHRÖTER (Hrsg.): Heimat. Konturen und Konjunkturen eines umstrittenen Konzepts. Bielefeld, S. 9–56.
- GLASER, E. 1999: Wissen verpflichtet. Eine Einführung in den radikalen Konstruktivismus. München.
- GLASERSFELD, E. v. 1988: Einführung in den radikalen Konstruktivismus. In: WATZLAWICK, P. (Hrsg.): Die erfundene Wirklichkeit. Wie wissen wir, was wir zu wissen glauben? Beiträge zum Konstruktivismus. München, S. 16–38.
- GLASERSFELD, E. v. 2001: Kleine Geschichte des Konstruktivismus. In: MÜLLER, A., MÜLLER, K. H. u. F. STADLER (Hrsg.): Konstruktivismus und Kognitionswissenschaft. Kulturelle Wurzeln und Ergebnisse. Wien, New York, S. 53–62.
- GOSTMANN, P. u. G. WAGNER 2007: Die Macht der Ehre – eine Theorie und Methode zur Messung von Nationalprestige. In: GOSTMANN, P. u. P.-U. MERZ-BENZ (Hrsg.): Macht und Herrschaft. Zur Revision zweier soziologischer Grundbegriffe. Wiesbaden, S. 63–80.
- GRUENTER, R. 1953: Landschaft. Bemerkungen zu Wort und Bedeutungsgeschichte. In: RITTER, A. (Hrsg.): Landschaft und Raum in der Erzählkunst. Darmstadt, S. 192–207.
- HARD, G. 1969: Das Wort Landschaft und sein semantischer Hof. Zur Methode und Ergebnis eines linguistischen Tests. In: Wirkendes Wort, 19, S. 3–14.
- HARD, G. 1977: Zu den Landschaftsbegriffen der Geographie. In: WALLTHOR, A. H. v. u. H., QUIRIN (Hrsg.): „Landschaft“ als interdisziplinäres Forschungsproblem. Münster, S. 13–24.
- HARD, G. 2002a: Zu Begriff und Geschichte von „Natur“ und „Landschaft“ in der Geographie des 19. und 20. Jahrhunderts. In: HARD, G. (Hrsg.): Landschaft und Raum. Aufsätze zur Theorie der Geographie. Osnabrück, S. 171–210.
- HARD, G. 2002b: Auf der Suche nach dem verlorenen Raum. In: HARD, G. (Hrsg.): Landschaft und Raum. Aufsätze zur Theorie der Geographie. Osnabrück, S. 211–234.
- HARD, G. 2002c: „Bewußtseinsräume“. Interpretationen zu geographischen Versuchen, regionales Bewußtsein zu erforschen. In: HARD, G. (Hrsg.): Landschaft und Raum. Aufsätze zur Theorie der Geographie. Osnabrück, S. 303–328.
- HARD, G. 2002d: Die Landschaft des Robert Gradmann, Julius Büdels faustisches Arkadien und Theodor Litts Dialektik von „Person“ und „Sache“. Drei Nachträge zu „Arkadien in Deutschland“. In: HARD, G. (Hrsg.): Landschaft und Raum. Aufsätze zur Theorie der Geographie. Osnabrück, S. 35–48.
- HEILAND, St. 2006: Zwischen Wandel und Bewahrung, zwischen Sein und Sollen: Kulturlandschaft als Thema und Schutzgut in Naturschutz und Landschaftsplanung. In: MATTHIESEN, U., DANIELZYK, R., HEILAND, St. u. S. TZSCHASCHEL (Hrsg.): Kulturlandschaften als Herausforderung für die Raumplanung. Verständnisse – Erfahrungen – Perspektiven. Hannover, S. 43–70.
- HÖFER, W. 2001: Natur als Gestaltungsfrage. Zum Einfluß aktueller gesellschaftlicher Veränderungen auf die Idee von Natur und Landschaft als Gegenstand der Landschaftsarchitektur. München.
- HÜPPAUF, B. 2007: Heimat – die Wiederkehr eines verpönten Wortes. Ein Populärmythos im Zeitalter der Globalisierung. In: GEBHARD, G., GEISLER, O. u. St. SCHRÖTER: Heimat. Konturen und Konjunkturen eines umstrittenen Konzepts. Bielefeld, S. 109–140.
- ILLING, F. 2006: Kitsch, Kommerz und Kult. Soziologie des schlechten Geschmacks. Konstanz.
- IPSEN, D. 1994: Regionale Identität. Überlegungen zum politischen Charakter einer psycho-

- sozialen Raumkategorie. In: LINDNER, R. (Hrsg.): Die Wiederkehr des Regionalen: Über neue Formen kultureller Identität. Frankfurt a. M., New York, S. 232–254.
- IPSEN, D. 1997: Was trägt der Raum zur Entwicklung der Identität bei, und wie wirkt sich diese auf die Entwicklung des Raumes aus? In: Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung (Hrsg.): Raum und Identität. Potentiale und Konflikte in der Stadt- und Regionalentwicklung. Erkner bei Berlin, S. 17–27.
- IPSEN, D. 2006: Ort und Landschaft. Wiesbaden.
- JACKSON, J. B. 1984: Concluding with landscapes. In: JACKSON, J.B. (Ed.): Discovering the vernacular landscape. New Haven, Yale, S. 145–157.
- JESSEL, B. 1998: Landschaften als Gegenstand von Planung. Theoretische Grundlagen ökologisch orientierten Planens. Berlin.
- JESSEL, B. 2000: „Landschaft“ – zum Gebrauch mit einem als selbstverständlich gebrauchten Begriff. In: APPEL, St., DUMAN, E., gr. KOHORST, F. u. F. SCHAFRANSKI (Hrsg.): Wege zu einer neuen Planungs- und Landschaftskultur. Festschrift für Hanns Stephan Wüst. Kaiserslautern, S. 143–160.
- KIRSCH-STRACKE, R. u. C. HAAREN 2005: Der Heimatbegriff in der nachhaltigen Entwicklung. Inhalte, Chancen und Risiken. In: Natur und Landschaft, 80, S. 478–483.
- KNORR CETINA, K. 2006: Sozialität mit Objekten. Soziale Beziehungen in post-traditionalen Wissensgesellschaften. In: TÄNZLER, D., KNOBLAUCH, H. u. H.-G. SOEFFNER (Hrsg.): Zur Kritik der Wissensgesellschaft. Konstanz, S. 101–138.
- KÖRNER, S. 2005: Natur in der urbanisierten Landschaft. Ökologie, Schutz und Gestaltung. Wuppertal.
- KÖRNER, S. 2006: Heimatschutz, Naturschutz und Landschaftsplanung. In: Institut für Landschaftsarchitektur und Umwelplanung – Technische Universität Berlin (Hrsg.): Perspektive Landschaft. Berlin, S. 131–142.
- KÖRNER, S. u. U. EISEL 2003: Naturschutz als kulturelle Aufgabe – theoretische Rekonstruktionen und Anregungen für eine inhaltliche Erweiterung. In: KÖRNER, S., NAGEL, A. u. U. EISEL (Hrsg.): Naturschutzbegründungen. Bonn-Bad Godesberg, S. 5–50.
- KÖRNER, S., EISEL, U. u. A. NAGEL 2003: Heimat als Thema des Naturschutzes. Anregungen für eine sozio-kulturelle Erweiterung. In: Natur und Landschaft, 78, S. 382–389.
- KÜHNE, O. 2006a: Landschaft in der Postmoderne. Das Beispiel des Saarlandes. Wiesbaden.
- KÜHNE, O. 2006b: Landschaft und ihre Konstruktion – theoretische Überlegungen und empirische Befunde. In: Naturschutz und Landschaftsplanung, 38, S. 146–152.
- KÜHNE, O. 2006c: Das Verhältnis zwischen Alteingesessenen und Zugezogenen als Herausforderung für die Regionalentwicklung. In: Ländlicher Raum, 57, S. 25–29.
- KÜHNE, O. 2008: Distinktion – Macht – Landschaft. Zur sozialen Definition von Landschaft. Wiesbaden.
- KÜHNE, O. u. A. SPELLERBERG 2009: Heimat und Heimatbewußtsein in Zeiten erhöhter Flexibilitätsanforderungen. Empirische Untersuchungen im Saarland. Wiesbaden (im Druck).
- LEKAN, T. u. T. ZELLER 2005: The Landscapes of German Environmental History. In: LEKAN, T. u. T. ZELLER (Hrsg.): Germany's Nature. Cultural Landscapes and Environmental History. New Brunswick, New Jersey, London, S. 1–16.
- LUHMANN, N. 1984: Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie. Frankfurt a.M.
- LUHMANN, N. 1990: Ökologische Kommunikation. Opladen.
- MATURANA, H. u. F. VARELA 1982: Autopoietische Systeme: eine Bestimmung der lebendigen Organisation. In: MATURANA, H. (Hrsg.): Erkennen. Die Organisation und Verkörperung von Wirklichkeit. Braunschweig. Wiesbaden, S. 170–235.
- MÜLLER, G. 1977: Zur Geschichte des Wortes Landschaft. In: WALLTHOR, A. H. v. u. H. QUIRIN (Hrsg.): „Landschaft“ als interdisziplinäres Forschungsproblem. Münster, S. 3–13.

- NEU, H. 2006: Das Machen von Natur. Eine Untersuchung am Beispiel der Biosphärenregion Bliesgau. Saarbrücken.
- OTT, K. 2005: „Heimat“-Argumente als Naturschutzbegründungen in Vergangenheit und Gegenwart. In: Deutscher Rat für Landespflege (Hrsg.): Landschaft und Heimat. Meckenheim, S. 24–32.
- PARIS, R. 2005a: Halbglauen. Über paradoxe Gesellschaftserfahrung. In: PARIS, R. (Hrsg.): Normale Macht. Soziologische Essays. Konstanz, S. 109–124.
- PARIS, R. 2005b: Tücken der Macht. Das Beispiel der Politik. In: PARIS, R. (Hrsg.): Normale Macht. Soziologische Essays. Konstanz, S. 27–60.
- PARIS, R. 2005c: Normalität: Das Beispiel Ostdeutschland. In: PARIS, R. (Hrsg.): Normale Macht. Soziologische Essays. Konstanz, S. 145–156.
- PIECHOCKI, R. 2006: Vom nüchternen Rechtsbegriff zum emotionalen Heimatbegriff. In: HORNUNG, D. u. I. GROTZMANN (Hrsg.): Erhaltung der Natur- und Kulturlandschaft und regionale Identität. Bonn, S. 11–30.
- PIECHOCKI, R. u. N. WIERSBINSKI 2007: Heimat und Naturschutz. Die Vilmer Thesen und ihre Kritiker. In: Naturschutz und biologische Vielfalt, Bd. 47.
- QUASTEN, H. 1997: Grundsätze und Methoden der Erfassung und Bewertung kulturhistorischer Phänomene der Kulturlandschaft. In: SCHENK, W., FEHN, K. u. D. DENECKE (Hrsg.): Kulturlandschaftspflege. Beiträge der Geographie zur räumlichen Planung. Berlin, Stuttgart, S. 19–34.
- ROHLER, H.-P. 2003: Regionalparks – Strategien zur Entwicklung der Landschaft in Ballungsräumen. Eine Untersuchung am Beispiel des Emscher Landschaftsparks. Essen.
- ROTH, M. 2006: Landschaftsbildanalyse – Landschaftsbildbewertung. Entwicklungsgeschichte eines Planungsinstrumentes. In: EISEL, U. u. S. KÖRNER (Hrsg.): Landschaft in einer Kultur der Nachhaltigkeit. Band I: Die Verwissenschaftlichung kultureller Qualität. Kassel, S. 47–65.
- SCHENK, W. 2006: Der Terminus „gewachsene Kulturlandschaft“ im Kontext öffentlicher und raumwissenschaftlicher Diskurse zu „Landschaft“ und „Kulturlandschaft“. In: MATTHIESEN, U., DANIELZYK, R., HEILAND, St. u. S. TZSCHASCHEL (Hrsg.): Kulturlandschaften als Herausforderung für die Raumplanung. Verständnisse – Erfahrungen – Perspektiven. Hannover, S. 9–21.
- SCHMITZ, W. 1999: Zwischen Ursprung und Utopie. Heimatsuche in der deutschen Literatur und im deutschen Film der 70er Jahre. In: SYDOW, P. v. (Hrsg.): Regionaler Fundamentalismus? Geschichte der Heimatbewegung in Stadt und Land Oldenburg. Oldenburg, S. 230–251.
- SCHWARZE, T. 1996: Landschaft und Regionalbewußtsein – zur Entstehung einer territorialbezogenen Reminiszenz. In: Berichte zur deutschen Landeskunde, 70, S. 413–433.
- SEGAL, L. 1986: Das 18. Kamel oder Die Welt als Erfindung. Zum Konstruktivismus Heinz von Foerstes. München, Zürich.
- SLOTERDIJK, P. 1999: Globen. Frankfurt a.M.
- SOYEZ, D. 2003: Kulturlandschaftspflege: Wessen Kultur? Welche Landschaft? Was für eine Pflege? In: Petermanns Geographische Mitteilungen, 147, S. 30–39.
- STADELBAUER, J. 2008: Landschaft – vom geographischen Streitobjekt zum Leitbegriff im Umweltdiskurs. In: SCHINDLER, R., STADELBAUER, J. u. W. KONOLD (Hrsg.): Points of view. Landschaft verstehen – Geographie und Ästhetik, Energie und Technik. Freiburg i. Br., S. 9–24.
- THILEKING, K. 2006: Erhaltung der Kulturlandschaft braucht regionale Identität. Aus der Praxis der Regionalentwicklung in Niedersachsen. In: HORNUNG, D. u. I. GROTZMANN (Hrsg.): Erhaltung der Natur- und Kulturlandschaft und regionale Identität. Bonn, S. 51–55.

- TRESS, B. u. G. TRESS 2001: Begriff, Theorie und System der Landschaft. Ein transdisziplinärer Ansatz zur Landschaftsforschung. In: Naturschutz und Landschaftsplanung, 33, S. 52–58.
- VICENZOTTI, V. 2005: Kulturlandschaft und Stadt-Wildnis. In: KAZAL, I., VOIGT, A., WEIL, A. u. A. ZUTZ (Hrsg.: Kulturen der Landschaft. Ideen von Kulturlandschaft zwischen Tradition und Modernisierung. Berlin, S. 221–236.
- WAGNER, J.-M. 1997: Zur emotionalen Wirksamkeit von Kulturlandschaft. In: SCHENK, W., K. FEHN, D. DENECKE (Hrsg.): Kulturlandschaftspflege. Beiträge der Geographie zur räumlichen Planung. Stuttgart, S. 59–66.
- WATZLAWICK, P. 1992: Wirklichkeitsanpassung oder angepasste „Wirklichkeit“? Konstruktivismus und Psychotherapie. In: GUMIN, H. u. H. MEIER (Hrsg): Einführung in den Konstruktivismus. München, Zürich, S. 89–108.
- WEICHHART, P. 1990: Raumbezogene Identität. Stuttgart.
- WEINGART, P. 2001: Die Stunde der Wahrheit? Zum Verhältnis der Wissenschaft zu Politik, Wirtschaft und Medien in der Wissensgesellschaft. Weilerswist.
- WEINGART, P. 2003 Wissenschaftssoziologie. Bielefeld.
- WÖBSE, H. H. 1994: Die Erhaltung historischer Kulturlandschaften und ihrer Elemente. In: Deutscher Heimatbund (Hrsg.): Plädoyer für Umwelt und Kulturlandschaft. Hennef, S. 37–44.
- WÖBSE, H. H. 1999: „Kulturlandschaft“ und „historische Kulturlandschaft“. In: Informationen zur Raumentwicklung, 25, 269–278.